

Jörg Götzfried



Bis zum letzten Penny

Kasseler Club- und Kneipengeschichten



Wartberg Verlag

Jörg Götzfried

Bis zum letzten Penny

Kasseler Club- und Kneipengeschichten



Wartberg Verlag

Bildnachweis

S. 5 Stadtmagazin, S. 9, 10, 11, 47, 64 Jörg Götzfried, S. 12, 13, 14, 15 Helmut Henkel, S. 16, 17, 18 Sascha Lenz, S. 20 Tom Liebeheinz, S. 22, 23, 25, 26 Carsten Bischoff, S. 27, 28, 29, 30 Gunther Schmidt, S. 31, 32, 33, 34 Frank Lust, S. 39 Rolf Both, S. 40, 41, 42, 43 Uwe Welsch, S. 44, 45, 74, 75 Michael Günzel, S. 48, 49 Wolfgang Korz, S. 52, 53, 54 Henry Jänsch, S. 55, 57, 58, 60, 61 Markus Knierim, S. 59 Dylan's Dream, S. 63, 64 Guiseppe Arcuri, S. 65, 66 oben/Mitte Postillion/Jens Goerner, S. 66, 67 Jörg Skolimowski, S. 68, 69 Gaststätte Uhrtürmchen, S. 70, 71, 72 Jochen Cramer, S. 73 links Philipp Schwarz, S. 76, 77, 78, 79 Will Bautzmann. Alle Zeichnungen von Jörg Götzfried.

Umschlagvorderseite: oben/unten rechts Carsten Bischoff, unten links oben Gunther Schmidt, unten links unten Tom Liebeheinz

Umschlagrückseite: Gunther Schmidt

Wir danken allen Lizenzgebern für die freundliche Andruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

Dank

1000-mal Danke!

Für die Unterstützung, die ich bei diesem Projekt erfahren habe, möchte ich mich herzlich bedanken.

Die netten Gespräche mit Wirtin, Gästen und Zeitzeugen haben wesentlich zum Gelingen beigetragen.

Ein großer Dank geht an meine Frau Christine und Frau Dr. Daniela Belhadi für ihre große Unterstützung sowie die Arbeiten am Computer. Ebenfalls danken möchte ich Axel Netzband für Interview-Tipps und Kontaktherstellungen und allen, die mir gerne ihre Fotos aus der "handylosen Zeit" zur Verfügung gestellt haben.

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout und Satz: Christiane Zay, Passau

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03-9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3701-9

Inhalt

Prolog	4
Club 43 – Kassel, wie es früher war	6
Zum Lichtenhainer – Ein sehr lebendiges „Fossil“	9
Club 21 – Die erste Disco Deutschlands?	12
Urgesteine und Legenden: Klaus Richter	15
Hot Legs – Livemusik und Lagerfeuer	16
Urgesteine und Legenden: Tom Liebehenz	19
Joe's Garage – Auf der Partymeile	22
Bohemia – Von der Yuppie-Kneipe zum Dauerbrenner	27
Fes – Höhepunkt zu Weihnachten	31
Yello/Prigogine – Disco in der „Burg“	35
Urgesteine und Legenden: Frank Rusteberg	37
Podium – Leckerer in Bahnhofsnähe	38
Last Penny – Bis heute in Partystimmung	40
Ulenspiegel, Zwylle, Café Berger – Verschollen im Bermudadreieck	44
Cha Cha/Chacal – Kleine Bar mit großer Ausdehnung	47
Dizzy's Bierkontor – Unser aller Wohnzimmer	50
Henry's Bistro – Entspannte Atmosphäre und exzessive Partys	52
Polster – Der richtige Wirt am richtigen Platz	55
Theaterstübchen – Kulturverstärker am Nil	57
Urgesteine und Legenden: Markus Knierim	60
Lohmanns – 136 Jahre Bier im Garten	63
Zum Postillion – Jeder wie er will	65
Uhrtürmchen – Sehr urig am Türmchen	67
Backstube – Kultlokal mit Tradition	70
Trichter/Graffiti – Studenten, Freigeister und Revoluzzer	73
J. W. D. Janz weit draußen – Der Name ist Programm	74
Graf Karl – Abenteuerspielplatz im Kupferhammer	76

Prolog

Jede Stadt hat ihre ganz eigene Kneipen- und Clubgeschichte. Kassel hatte als einzige Großstadt in der Mitte der Bundesrepublik schon immer ein großes Einzugsgebiet. Man reiste an zum Shoppen in der damals ersten autofreien Fußgängerzone landesweit und genoss das Nachtleben, denn Kassel wies die höchste Kneipendichte im Verhältnis zur Einwohnerzahl auf und landete damit auf dem zweiten Platz hinter Westberlin.

Schon in den 1960er-Jahren entstanden erste Clubs und Musikevents, wo Kasseler Beatbands Auftrittsmöglichkeiten hatten. Im Übergang zu den 1970ern explodierten förmlich die Musikstile. Von ABBA bis Zappa fand jeder die Musik, die seinem Lebensgefühl entsprach. Aber eines teilten alle seit Presley, Louis und Barry: raus aus dem Nachkriegsmief, rein in eine neue Zeit. Die Clubs und Kneipen waren der Ort, wo man Gleichgesinnte traf. Man hat ja nicht alles verstanden, was Stones, The Who, Beatles und Dylan sangen – da war der Englischunterricht nicht unbedingt erfolgreich gewesen. Aber man spürte doch, dass da ein Lebensgefühl ausgedrückt wurde, das dem eigenen entsprach und die Gesellschaft verändern sollte.

Vom „Aqua Pub“ (alkoholfrei) bis zur „Zur Standuhr“, oft die letzte Station der Nacht bis zum Morgen (da blieb die Zeit stehen), war das Angebot im Großraum Kassel äußerst vielfältig. Viele Clubs und Kneipen sind mittlerweile Geschichte, sind aber im kollektiven Gedächtnis Kassels haften geblieben. Auch die damit

verbundenen Wirtinnen und Wirte, welche die Lokalszene gestaltet haben, gehören dazu.

Ende der 1990er-Jahre sprach man dann hessenweit vom Kneipensterben. Viele Lokale und Clubs schlossen für immer ihre Tore. Zu nennen wären das „Pul“ am Westring, das „Löwenburg Casino“, das „Stammheim“, das „Prigogine“ und das „Aufschwung Ost“, das „Hazienda“, später „Fiasko“, in der Schönfelderstraße, der „Kunstabt“, später „Hippodrom“, danach das „Dejavu“ und das „Purple Haze“ sowie das „Yello“. In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre waren schon das „Spot“ in der Leipziger Straße, das „Filou“ an der Neuen Fahrt, das „Dajam“, ehemals „World“, in der Sandershäuser Straße und das „A.R.M.“ (Arbeitskreis rhythmisch begabter Menschen) in der Werner-Hilpert-Straße von der Bildfläche verschwunden.

Verschärfte Ordnungsamtsauflagen, abendliche Ruhezeiten und allgemeine wirtschaftliche Bedingungen wurden als Gründe genannt. Dazu kam sicher auch das Ausgehverhalten der jüngeren Gäste, welches sich durch Internet geändert hatte. Früher ging man in sein Stammlokal und dort entschied sich, wie und wo es weiterging. Heute wird gezielter vorgeplant, zusammen „vorgeglüht“, sodass man unterwegs keine großen Ausgaben, was die alkoholischen Getränke betrifft, hat. Das alles und auch ein Generationswechsel unter den Wirtinnen und Wirten hatte Folgen. Und doch haben einige Lokalitäten überlebt und erfreuen sich seit über 40 Jahren ungebrochener Beliebtheit.

Dieses Buch kann nicht alle Geschichten der Clubs und Kneipen erzählen und mit Bildern dokumentieren. Und sicher wird es Stimmen geben, die sagen: „Das hätte aber unbedingt

KNEIPENFÜHRER

Athener: an der Stelle des Adriatis, Wdh.-Allee so um die Nr. 277, Griechisches Spezialitätenlokal, nicht ganz billig, Lammbraten ca. 8 DM, griechische Weine sehr gute Vorapfeisen, gemächlich.

Bühnenbergack: Kessels älteste Kneipe, Nostalgie bürgerlicher Art, wird bald abgerissen, sehenswert, erträgliche Preise, Wdh.-Allee, gegenüber Fontäne Nr. 338



Bistro: Friedr.-Ebert-Str. um Nr. 50, Bier, Studenten, Subkultur, Weine und gute Fruchtsäfte, Bier 2 DM.

Bodega/Kontate: Ecke Schönfelderstr., Spanisches Eis- und Bierlokal, beste spanische Küche, Fleischpreis 2,50 DM, italienische Gerichte, Sangria, Ausmaße Preise, Stierkampfpudding, Jüngere Leute, Studenten, Subkultur. Gemächliche Atmosphäre. Sehr am empfehlen!

Boni: Eke sehr bürgerliche Küche, Weinlokal im Wohnstammsstil, leckere Gourmetgerichte für größere Geldbeutel, gerne von Studenten an Naschtagen besucht, gute Weine, nicht teuer, Wdh.-Allee 27.

Cupri: kleiner "Italien" mit ausschließlich italienischem Publikum, original italien. Weine, wenige (italien.) Gerichte, Antischinken, Prisenantoni, sympathisch, billig.

Casa Mexico: Von den spanischen Lokalen das spanischste, was Publikum und Essen betrifft, angenehme billige spanische Küche (Fischsuppe 2,50, Sardinen 2,50, riesige Fleischplatte 8DM)

An Holländischen Platz, Dienstag zu.

Contrabass: Jazzcafe gegenüber Wilhelmshöher Bahnhof (... Allee), Geöffnet von 18 - 1 Uhr, Samstag bis 2 Uhr. Sehr gute Musik vom Band und hoffentlich bald Live. Essen ausgesprochen, nicht ganz billig, Wein, Bier, Tee. Man kann auch draußen sitzen, geräumig, sehr netter Personal! Publikum: Hobans, Studenten, Jugendliche auch reifere Semester. Sehr geeignet zum Lieblingslokal!!

Don Quixote: alias Bräustube, Holländische Str. 30, umgezogen, früher sehr dafte spanisches Lokal, heute! Umfangreiches Menüprogramm, spanische Spezialitäten, Man trifft Bekannte.

Dionysos: Griechisches Speziallokal, Schönfelderstr. Ecke Wdh.-Allee, nicht ganz billig, ganz gemächlich.

Diana & Bierkontor: Querallee Ecke Wdh.-Allee, Schmalbrot, Gurke, Bier 1,50 DM, Sofas, man trifft Bekannte und hat Ruhe zum Naden, Musik leise, trinkfreundliche Atmosphäre.



Filox: Jugendliebeskneipe, Folkmusik auch Live, an der schönen Aussicht, unten im Cafe Rosenburg.

Fiedel: Studentenlokal, mehr Steh- als Sitzplatz, kann man als Frau allein besuchen, außer in Sommer Musikgruppen Mittwoch oder Donnerstag, früh hingehen, sehr voll,

Bier 0,3 l 1,40 DM, Hot dogs, alle Alkoholl, Altbier von Fuß, Garten für viele Leute, hier trifft man sich, Goethestr. Ecke Quer-allee.

Fontäne: Italienisches Lokal, gute Küche, Kebab, gegenüber Bühnenbergack, bei Studenten beliebt. Schließt 30 Uhr, Wdh.-Allee 238.

Gerlach Forebhaus: in Holzhausen am Reinhardtswald, sehr gut zum Einkehren nach einer Wanderung, Sudwöthof, nach Foresterart eingerichtet.

Zur Kaiserstelle: Am Bahnpfizer Friedr. Ebert-Str, gewohnt angenehmes Volk, man trifft sich zum Bier.

Gazierda: Subkultur-Speisekneipe, gute sehr laute Musik, sehr voll, Franks, prima zum Tanzen, anrauschen, an deuten, man geht horte oder stoned hin. Schräg gegenüber Bodega, Schönfelderstr. Betritt 30 Pf. Bier 1,30. An manchen Tagen Bierdemonst.

Kobal: Altes Studentenlokal, eigentlich preiswertes bürgerliches Lokal, viele Leute, angenehme Atmosphäre, keine Sozialkritik der Fraktionen.

Jägerhof: Wette große äußerst angenehme bürgerliche Kneipe, preiswert, nette Bedienung, Fleisch und Kebab, ständ. Gruppen, aber auch bürgerl. Publikum, am Bahnpfizer

Faurens Odysseus: Gutes griechisches Lokal am Kiroditswolder Berg (Ortsanfang), nicht ganz billig. Wechselnde Ausstellungen in der Foyer Odysseus Jank/Jail. Hinterglasmalerei von Astrid Stanning (Berlin). Bilder u. Stadtansichten (München u. Traumwelt für Erwachsene) von Inge Aus-

mit dazugehört!“ Man möge mir verzeihen, dass ich eine Auswahl getroffen habe. In diesem Zusammenhang möchte ich anmerken, dass ich während der Recherche zu diesem

Buch viele interessante Menschen mit den vielfältigsten Lebensläufen kennenlernen durfte. Ihre Biografien wären schon ein eigenes Buch wert.

Club 43 – Kassel, wie es früher war

Irgendwo in der Altstadt

Wenn ich mich richtig erinnere, war es in der letzten Oktoberwoche 1983. Es regnete und der Herbst kündigte sich an. Ich war auf dem Nachhauseweg Richtung Altmarkt. Es war sicher schon nach 22 Uhr. Mein Weg führte mich über den verlassenen Königsplatz. Die Geschäfte waren längst geschlossen. Rechts abgebogen und an der Martinskirche vorbei, führte mich der Weg entlang einer tristen Häuserzeile – Wiederaufbauarchitektur der 1960er-Jahre.

Ich war den Weg schon oft gegangen, hatte die Baulücke zwar wahrgenommen, ihr aber nie große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Sandsteinfassade eines Bürgerhauses aus dem 19. Jahrhundert, zumindest was der Krieg davon übrig gelassen hatte, behauptet sich trotzig zwischen den Wohnhäusern. Übrig war eben nur die Front bis zum halben ersten Stockwerk. Die vier halben Fensterlöcher erinnerten mich an Burgzinnen. In der Mitte darunter das Eingangsportal, umrahmt von einem Sandsteinrelief und flankiert von zwei mit Brettern vernagelten Fensterlöchern. Die massive zweiflügelige Eichentür mit jeweils zwei schmiedeeisernen Scharnieren, welche sich in der Mitte verzweigten und über das ganze Türblatt erstreckten, stand einen Spaltbreit offen.

Meine Neugier war geweckt. Ich drückte den Flügel langsam nach innen auf, zwängte mich durch den Spalt nach innen und stand auf einer mit Büschen und beindicken Birken bewachsenen Fläche. Ein Trampelpfad führte gerade Richtung Innenhof. Hier musste wohl mal das Treppenhaus zu den Stockwerken gewesen sein. Die hintere Begrenzung des Hauses war nur zu erahnen. Ein paar Mauerreste links und rechts schauten nur knapp über das niedergeregnete Gras. Der Pfad führte über den verwilderten Innenhof zu einem kleinen Hinterhaus, das aus nur einer Etage und einem mit schwarzer Teerpappe gedeckten Dach bestand. Durch die Gardinen der drei Fenster drang ein fahles Licht und neben der Eingangstür leuchtete auf einer gebrochenen Glasscheibe eine aufgemalte „43“. Bei näherem Hinsehen konnte man noch ein kleines „b“ erkennen.

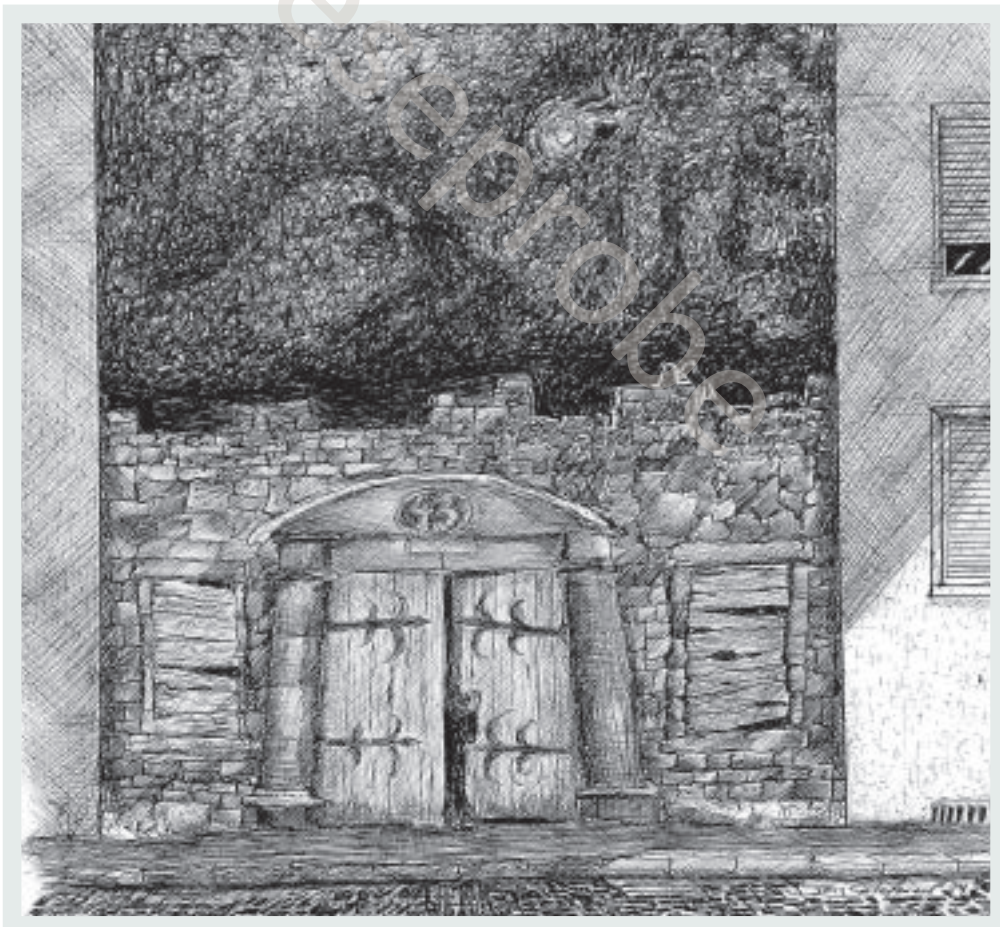
Es war still, nichts rührte sich, nur der Regen rauschte gleichmäßig auf das schwarze Dach. Ich ging zur Tür und schaute durch die kleinen, quadratischen, gelben Türscheiben ins Innere. Schräg hinten erkannte ich eine Theke und eine Gestalt. Ich nahm all meinen Mut zusammen und trat nach zögerlichem Klopfen ein. Mein „Guten Abend, ganz schön nass-kalt da draußen!“ wurde von kei-



nem der fünf Gäste oder der Wirtin erwidert. Nur ein älterer Herr mit Schal und Hut nickte zustimmend, jedoch ohne mich eines Blickes zu würdigen. Ich setzte mich auf einen der drei hölzernen Bahrhocker und bestellte bei der Wirtin ein Bier. Nachdem sie ausführlich noch zwei Gläser poliert hatte, schlurfte sie in ihrem dunkelblauen Kittel Richtung Kühlfach und stellte mir eine Flasche Herkules-Bier mit Keramikverschluss hin. Es gibt doch noch Biersorten in Kassel, die ich noch nicht kenne, wunderte ich mich. Auf meine Frage, ob ich ein Glas bekommen könnte, schaute sie etwas genervt auf die blitzblanken Gläser und zog

dann eins aus der hinteren Reihe für mich heraus. Die vordere Reihe hatte sie ja eben erst poliert, die hinteren wohl an einem anderen Abend, und die waren jetzt dran. Auf den Deckel schrieb sie 1,30 DM.

Erst jetzt bemerkte ich die Musik im Hintergrund und suchte vergeblich nach der Quelle. Das war doch Paul Kuhn, der da zur Klavierbegleitung sang. Ich sah mich weiter um und entdeckte an den Wänden sorgfältig mit schwarzen Rahmen hinter Glas bewahrte Fotos vom alten Kassel. Plätze, Paläste, Häuser, Denkmäler, Brunnen, belebte Straßenzüge



... eine seltsame Begegnung

und Aufmärsche mit Uniformen und jede Menge Fahnen. Ich erschrak fast, als die Wirtin plötzlich sagte: „Ja, so sah’s hier mal aus, vor dem Krieg! Du bist wohl nicht von hier?“ „Nein“, antwortete ich, „bin von Berlin hierhergezogen.“ „Na, da sah’s ja genauso aus wie bei uns“, bemerkte der Herr mit Hut und Schal aus der Ecke. Und die zwei am anderen Tisch, die sich bisher leise tuschelnd unterhalten hatten meinten: „Ist nix mehr von übrig. Alles plattgemacht!“ „Wenn du heute durch die Stadt läufst, erkennst du nichts mehr, wie’s früher war“, bemerkte der Herr am Fenster und legte sein Buch beiseite. Ich meinte, kurz ‚HESSE‘ auf dem Umschlag gelesen zu haben oder verdeckte sein Daumen nur das ‚N‘? „Die Fachwerkhäuser in der Brüderstraße – alle weg“, ergänzte er und der Herr mit Schiebermütze und Bart am Tisch neben dem Eingang sagte: „Da gab es die ‚Marstallschänke‘ und die ‚Bierbrauerei Schiebeler‘ und die ‚Martiniklaus‘“, warf der Herr mit Schal ein. „Und sonntags gingen wir ins Konzert ‚Zum Stadtpark‘ an der Fünffensterstraße oder mit dem Dampfer Elsa die Fulle ruff und runter tuckern“, fügte die Wirtin hinzu. „Im Sommer gingen wir mit Freunden zum Baden an den Fullestrand und unsere Eltern zum ‚Flussbad Sinning‘ an der Drahtbrücke. Herren und Damen streng katholisch getrennt!“, zwinkerten sich die beiden Herren am Zweiertisch zu, „abends ging es dann ‚zum Lichtenhainer‘ in der Obersten Gasse. Alles weg und kommt nicht wieder.“ „Aber den Lichtenhainer gibt es immer noch“, meinte der Herr mit Buch, „der ist nach dem Krieg in an den Karl-Marx-Patz gezogen.“

Zu meinem Erstaunen hatte sich in kurzer Zeit ein Gespräch von Tisch zu Theke und Tisch entsponnen, wobei es ausschließlich

um das untergegangene Kassel ging. Ich fühlte mich in eine andere Zeit versetzt. Die alten Fotos an den Wänden ließen keinen anderen Gedanken zu: Hier saßen Zeitzeugen einer vergangenen Epoche, wohl auch gefangen in ihren Erinnerungen mit den gleichen alten Bildern im Kopf, wie sie an den Wänden hingen. „Ich habe meine Kindheit in diesem Haus verbracht, da war noch ein halbes Stockwerk drauf“, sagte die Wirtin, „meine Eltern waren Bedienstete der Beamten im Vorderhaus. Dann kam die Bombennacht und nichts war mehr da, nichts – keine Häuser, keine Nachbarn, kein Leben. Nach dem Krieg bin ich hiergeblieben. Ich hab’ ein Zimmer hinter der Küche und verdiene mir hier was zur Hinterbliebenenrente dazu. Viel ist es nicht, aber so bin ich halt nicht allein.“

Ich weiß nicht mehr, wie lange ich da war, aber sicher um einiges länger, als ich für das Bier brauchte. Ich gab der Wirtin 2 DM und verabschiedete mich. Aus dem Hintergrund klang immer noch Paulchen Kuhn, die Gäste fielen wieder in ihr Schweigen zurück und als ich schon in der Tür stand, fragte ich in die Stille: „Wann war denn diese Bombennacht?“ „Am 22.10.43“, antwortete der Herr mit dem Buch, ohne aufzuschauen. Etwas verwirrt trat ich ins Freie, es regnete immer noch. Ich ging durch den Hinterhof und zwängte mich durch das Tor und zog es, bis auf einen Spalt, wieder zu.

Auf dem Nachhauseweg kreisten meine Gedanken um das eben Erlebte und mir war klar, dass ich dieses geheimnisvolle Lokal noch mal aufsuchen musste. Doch jedes Mal, wenn ich an dieser alten Fassade vorbeikam, war das Tor verschlossen und keiner meiner Freunde und Bekannten, kannte den „Club 43“.

Zum Lichtenhainer – Ein sehr lebendiges „Fossil“

Elfbuchenstraße 4

Im Jahre 1872 eröffnete Jean Hess das Lokal „Zum Lichtenhainer“ in der Obersten Gasse im Herzen der Altstadt. Namensgeber war das obergärige Bier aus Lichtenhain in der Nähe von Jena. Es wurde vom Fass zunächst in Steinkrüge gezapft, die mit Syphonkorken verschlossen wurden. Es gab jedes Mal einen lauten Knall, wenn ein Krug geöffnet wurde. Die Gäste sangen dazu „lasst die feurigen Bomben knallen, piff, paff, puff“. Schnell entstand die Begriffe „Wir gehen zum Schang (Jean)“ oder zum „Hand Schess“. Bei Studenten und Schülern hieß es einfach „Wir gehen zum Hang“. Als 1909 die Bierpreise von 12 auf 13 Pfennig angehoben wurden, kam es zum berühmten „Bierstreik“ in Kassel. Mit dem Schlachtruf „Mä suffens nit, mä suffens nit, mä suffens Gottverdammisch nit!“ Nur der „Lichtenhainer“ hielt am alten Preis fest und verschaffte dem „Hang“ besonderen Zulauf.

Stammgäste gab's ohnehin genug. Im Hinterzimmer trafen sich regelmäßig Schüler der nahen Militärschule, Staatsanwälte und Richter vom Justizpalast, dem heutigen Regierungspräsidium, Studenten und Pennäler und Tagelöhner. Artillerieoffiziere ritten schon mal vor den Eingang, um im Sattel ein kühles Lichtenhainer zu nehmen. Die Speisekarte bot kalte Rippchen, rohes Beefsteak-Gehacktes mit einem Ei in der Mitte und das Butterbrot

mit Kochkäse – der schlug herrliche Blasen. Die Portion kostete 15 Pfennige, mit Brot und einem Schälchen Kümmel 22 Pfennig. Woche für Woche lieferte die Bäuerin Siebert aus Grossenritte 30 Pfund Kochkäse ins „Lichtenhainer“.



Viel Geschichte hinter alter Fassade



Nosferatu am Lichtenhainer

Jean Hess starb 1915. Von da an führte seine Frau Emilie das Lokal, ab 1938 Tochter Elfriede. Selbst als 1942 viele Gaststätten wegen des Krieges schließen mussten, blieb der „Lichtenhainer“ geöffnet. Erst die Bomben des 23. Oktobers 1943 bereiteten ihm, wie der ganzen Altstadt, den Untergang.

Doch die Geschichte des „Lichtenhainers“ ging weiter. Nur ein Jahr nach Kriegsende, am

1. April 1946, eröffnete der „neue alte Lichtenhainer“ wieder seine Pforten. Die Innenstadt lag in Trümmern, und man fand im verschonten Vorderen Westen ein neues Zuhause. In der Parterrewohnung eines Bürgerhauses wurde das Lokal eingerichtet. Betreiberin war Frau Krause, der auch das Haus gehörte. Eine Küche gab es noch nicht. Es wurden Wecken und Soleier angeboten. Es trafen sich die „Alten Herren“ von Kassel mit Zigarren zum Doppelkopf und Skat kloppen. Frau Krause führte ein harsches Regiment. Was sie sagte, war in ihrem „Reich“ Gesetz. Ob Bürgermeister oder Pfarrer, wenn sie sagte „Jetzt ist Schluss“, dann war das so. Irgendwann war sie plötzlich nicht mehr da. Keiner wusste etwas Genaues. Sie musste wohl verstorben sein, aber man hat nie erfahren wie und wann.

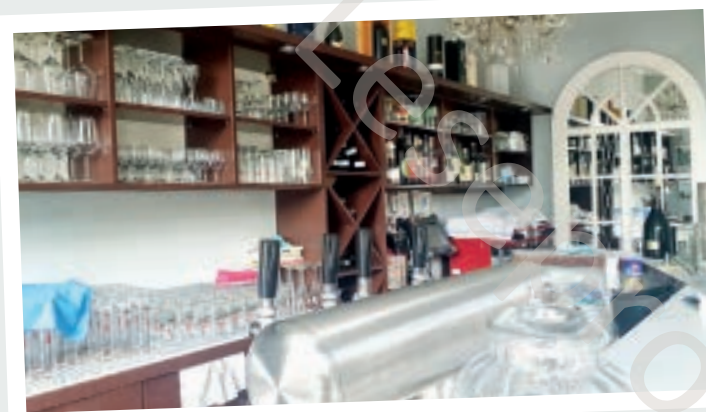
Danach kamen und gingen noch viele Pächter, bis 2015 das Ehepaar Franka und Jörg Siebert das „Lichtenhainer“ übernahmen. Nach viermonatiger Sanierung wurde es schnell zum



Klassische Einrichtung mit Kassel-Radierungen



Fotos von Alt-Kassel



Stylisher Thekenraum

„Wohnzimmer des Vorderen Westens“. Es werden mediterrane und regionale Gerichte angeboten – eine Gratwanderung am Anfang, aber der Erfolg blieb nicht lange aus. Das „Lichtenhainer“ ist das einzige Restaurant in Kassel, welches zum Beispiel Weckewerk und Duckefett auf der Speisekarte hat. Das sind alte Kasseler Gerichte und die Gäste lieben sie. „Aber auch die Pizzen sind beliebt und gehören zu den besten in Kassel“, sagt Inhaber Jörg Siebert, „die Leute kommen aus Hofgeismar oder Baunatal, um sich eine Pizza mit nach Hause zu nehmen.“

Der Schriftzug am Haus ist nach dem alten Vorbild angefertigt worden und war Grundvoraussetzung des Pachtvertrages. „Zum Lichtenhainer“ musste es weiter heißen. Es gab auch die Ambition, das alte Kassel in die Räume zu tragen. In einem alten Bilderrahmenladen fand das Ehepaar Siebert einen immensen Schatz an alten Fotografien. Es wurden Repros erstellt, gerahmt und aufgehängt – seltene Fotos aus längst vergangener Zeit neben Radierungen von Kasseler Künstlern laden viele Gäste erst einmal zum Rundgang ein, bevor Platz genommen wird. Der „Lichtenhainer“ war und bleibt nach über 150 Jahren eine gastronomische Institution in Kassel.

Auch das Gebäude selbst hat Geschichte. Ein Schild am Eingang erinnert an Friedrich Wilhelm Murnau, den Stummfilmregisseur, der mit Filmen wie „Nosferatu, eine Symphonie des Grauens“, „Der letzte Mann“ oder „Faust, eine deutsche Volkssage“ Filmgeschichte schrieb. Er lebte dort von 1898 bis 1902. Eine noch heute erhaltene Steinmaske über den Fenstern vom „Lichtenhainer“ war Inspiration zum Film „Nosferatu“.

Von der Obersten Gasse zum Karl-Marx-Platz, vom 19. über das 20. ins 21. Jahrhundert – seine Geschichte macht den „Lichtenhainer“ wohl einzigartig in Kassel.

Weitere Bücher über Ihre Stadt



Paavo Blåfield/Thomas Siemon
documenta-Stadt Kassel
Farbbildband
deutsch/english/français
72 S., Hardcover, Farbfotos
ISBN 978-3-8313-3282-3



Andrea Gunkler
Dunkle Geschichten aus Kassel
schön & schaurig
80 S., Hardcover, S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-3301-1



Frank-Roland Klaube
Alt-Kassel – Bilder, die Geschichte erzählen
72 S., Hardcover, S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-2265-7



Binja Rassner
Kassel – Ein Stadtbild im Wandel
72 S., Hardcover, S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-3382-0

Wartberg-Verlag GmbH

Im Wiesental 1 | 34281 Gudensberg

www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen

Tel. 0 56 03-93 05 0

Fax 0 56 03-93 05 28



Jede Stadt hat ihre ganz eigene Kneipen- und Clubgeschichte, so auch Kassel mit einem weiten Einzugsgebiet. Hier entstanden schon in den späten 1950er- und frühen 1960er-Jahren die ersten Clubs. Es war die Zeit des Rock 'n' Roll, der eine ganze Nachkriegsgeneration prägen sollte.

Kneipen und Discotheken mit Livemusikprogramm wurden eröffnet, wo junge Bands oft neben der Theke auftraten, immer ganz nah an ihrem Publikum.

All diese Orte sind im kollektiven Gedächtnis der Kasseler haften geblieben, wie auch Persönlichkeiten, die jahrzehntelang Kassels Nachtleben prägten, unvergessen bleiben.

Ziehen Sie mit Jörg Götzfried durch die Kneipen der Friedrich-Ebert-Straße, durch das Königstor und die Innenstadt bis nach „Janz weit draußen“.

Der Autor hat ehemalige Wirte, aktuelle Betreiber und Gäste getroffen und deren Geschichten zu einem spannenden Rundgang durch das Kasseler Nachtleben zusammengestellt.



Jörg Götzfried (Jg. 1951) wurde in Marburg geboren, lebt aber schon seit über 40 Jahren in Kassel. Er arbeitet als Grafiker und ist seit 20 Jahren Sänger der Band „Dylan's Dream“. Anfang der 1980er-Jahre erschienen die von ihm gestaltete Kasseler Kneipenkalender.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3701-9



9 783831 337019

€ 15,90 (D)